

Mann dem Stadtkrankenhaus Johannstadt zugeführt werden.

Dresden, 20. Januar. Die Fürsorgeausgaben der Stadt Dresden im November. Im November 1933 beliefen sich die gesamten Ausgaben der Stadt Dresden in der sozialen Fürsorge beim Fürsorgeamt auf 3 301 470 Mark, beim Jugendamt auf 394 722 Mark und bei der Kriegerversorgung auf 128 842 Mark. Die Aufwendungen für die Wohlfahrtsverbände betragen 1 536 946 Mark und nahmen damit weiterhin den größten Posten in den Fürsorgeausgaben ein.

Dresden, 20. Januar. Ein ungetreuer Direktor. Festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt wurde von der Kriminalpolizei der Direktor eines auswärtigen Spar-, Kredit- und Bezugsvereins. Er hat in den letzten Monaten seiner Tätigkeit bei dem Verein etwa 14 000 RM. vereinnahmt Selber veruntreut.

Dresden, 20. Januar. Vom Lastauto tödlich überfahren. Am Freitagmorgen wurde auf der Grundstraße in Loschwitz ein 14-jähriger Knabe, der die Fahrbahn überschreiten wollte, von einem Lastkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Rathen, 20. Januar. Felssturz bei Rathen. Am Donnerstagmorgen ereignete sich in der Nähe der Schubertbaude zwischen Rathen und Stadt Wehlen ein Felssturz. Mehrere hundert Kubikmeter Steinmassen, die vermutlich durch den Frost locker geworden waren, stürzten in die Tiefe und rollten bis ans Elbufer. Eine Anzahl Bäume und mehrere Telefonmasten wurden umgerissen. Der Weg längs der Elbe zwischen Rathen und Wehlen mußte gesperrt werden, da man weitere Felsstürze befürchtete.

Bad Schandau, 20. Januar. Zwei SA-Männer marschieren nach Berlin. Der 55 Jahre alte SA-Mann Rudolf Waukisch und der 38 Jahre alte Pressewart Rudolf Schmidt aus Pöhscha sind zu einem Fuhrmarsch nach Berlin aufgebrochen, um dem Reichspräsidenten v. Hindenburg und dem Reichsführer Adolf Hitler die Ehrenbürgerbriefe der Gemeinde Pöhscha zu überbringen. Beide tragen Tornister mit einem Gewicht von 25 Pfund. Sie hoffen, am 22. Januar die 230 Kilometer lange Strecke bewältigt zu haben.

Sébzig, 20. Januar. Tödlicher Sturz beim Schlittschuhlaufen. Auf tragischer Weise verlor eine hiesige Familie das einzige Kind. Der 11-jährige Knabe war beim Schlittschuhlaufen zu Fall gekommen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, die zu einer Gehirnhauteizündung führte. Nach kurzem Krankenlager verstarb der Junge an den Folgen des Sturzes.

Freiberg, 20. Januar. Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den 23 Jahre alten Landarbeiter Rudolf Bräslawsky aus Hohenstein-Ernstthal wegen dreier Diebstähle im Rückfall zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus. Gleichzeitig ordnete das Gericht auf Grund des Befehles gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher Sicherungsverwahrung an. Bräslawsky, der bereits mehrfach vorbestraft ist, hatte am 8. November 1933, kurz nachdem er aus der Strafanstalt entlassen worden war, in Wegefarth drei Fahrräder gestohlen.

Freiberg, 20. Januar. Freiberg fördert kinderreiche Familien. Der Rat der Stadt Freiberg beschloß, die Zinserträge aus der Breitsfeld-Stiftung künftig so zu verwenden, daß minderbemittelte Eltern unter bestimmten Voraussetzungen nach der Geburt des dritten und jedes weiteren Kindes ein Sparfahrsbuch mit einer Einlage von 3 Mark ausgehändigt erhalten.

Leipzig, 20. Januar. Millionenkonturs am Leipziger Brühl. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Semi Goldstaub in Leipzig, Inhabers der Firma Semi Goldstaub, Rauchwarengroßhandlung mit Fehlschneidfabrikation, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf rund 1,1 Millionen Mark. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Dr. Hans Reerink ernannt.

Seiffen l. E., 20. Januar. Der Tauffein im Walde. Im Walde am Schwarzenberg wurde ein Tauffein aufgefunden, auf dem sich Inschriften aus dem 30-jährigen Kriege befinden. Man vermutet, daß der Stein aus der Zeit des 30-jährigen Krieges stammt, als die Seiffener Bewohner in die Wälder flüchteten und dort auch ihre Gottesdienste abhalten mußten.

Chemnitz, 20. Januar. Schwere Sturz von der Leiter. In Euba stürzte der Bürgermeister Müller von einer Leiter, die auf Eisrücken stand, ins Rauschen gekommen war. Er fiel auf einen Gartenzaun, dessen Spikes ihm die Arme durchbohrten.

Oberlungwitz, 20. Januar. Ein Falschmünzer festgenommen. In Hohenstein-Ernstthal war dieser Tage in einem

Haben Sie ihn schon probiert?
Fatima-Malzkaffee
ist äußerst ausgiebig und lieblich im Geschmack.

Geschäft ein falsches Fünfmarkstück in Zahlung gegeben worden. Der Gendarmerie gelang es, einen 33 Jahre alten Mechaniker aus Oberlungwitz zu ermitteln, der das Geldstück ausgegeben hatte. Bei einer Durchsuchung in seiner Wohnung fand man das Herstellungsgerät und ein weiteres falsches Fünfmarkstück. Der Mechaniker und ein wegen Münzverbrechens bereits vorbestrafter Strumpfwirker, der an der Herstellung der Falschstücke beteiligt war, wurden festgenommen.

Geringswalde, 20. Januar. Der Boß als Gärtner. Ein beim hiesigen Schuh- und Sicherheitsdienst angestellter Beamter, der zur Beaufsichtigung der Grundstücke gegen Diebesgefahr angestellt war, stahl bei einem Rundgang aus dem Geschäft eines Fleischermeisters mehrere Speckseiten und Würste. Einem Geringswalder Einwohner kam es verdächtig vor, daß der Beamte beim Verlassen des Fleischergrundstücks eine der gestohlenen Speckseiten verlor. Er machte der Polizei von seiner Wahrnehmung Mitteilung. Der diebische Beamte wurde in Haft genommen und ist geständig.

Limbach, 20. Januar. Es geht aufwärts! Die Spezialfabrik für Kettenwirkstoffe von Ernst Saube konnte in ihrem Wert dieser Tage den 5000. Schnelllaufkettenstuhl herstellen und abliefern.

Penig, 20. Januar. Mit der Tageskasse durchgebrannt. Eine hier angestellte Kellnerin, die mit ihrer Arbeitgeberin Meinungsverschiedenheiten hatte, brannnte durch und nahm die Tageskasse in Höhe von etwa 80 Mark mit. Sie ließ sich mit einem Mietkraftwagen nach Chemnitz fahren. Die Ausreißerin konnte noch nicht festgenommen werden.

Zwickau, 20. Januar. Ein Bergmann als Maler. Der Zwickauer Kunstverein veranstaltete zur Zeit eine umfangreiche Gemäldeausstellung. Auf ihr interessiert besonders eine Reihe von Gemälden des hohndorfer Bergmanns und Reviersteigers Willibald Mayerl, der sich in seinen Mußestunden mit der Malerei beschäftigt. Er schildert in seinen Gemälden vor allem die schwere Arbeit des Bergmanns, zeigt aber auch einige landschaftliche Motive. Mayerl wandte sich erst vor etwa sechs Jahren der Malerei zu. Seine technischen Fertigkeiten hat er sich in wenigen Unterrichtsstunden angeeignet.

Klingenthal l. B., 20. Januar. Eine Familientragödie fordert zwei Menschenleben. Am Donnerstagabend war der Sohn des 47 Jahre alten Tischlers Reinhard Steinmüller in Sachsenberg (Grenzgemeinde) von zu Hause fortgegangen. Als er nachts heimkehrte, fand er die Wohnung verschlo-

Wo Glaube — da Liebe;
wo Liebe — da Freude;
wo Freude — da Segen;
wo Segen — da Gott;
wo Gott — keine Not.



(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fred war nach der anderen Seite gegangen, zur Eisbahn, die nicht eben groß, nur angelegt war, um den wenigen Gästen, die nicht Ski laufen wollten oder konnten, eine Möglichkeit zu wintertouristischer Betätigung zu geben. Als Fred auf dem Platz erschien, war nur Herr Rollmaier anwesend, der Platzmeister sowie dessen Gehilfe. Beide schaufelten den harten Schnee weg, um ihn zum Laufen frei zu machen. Eine ehemals grüne Bank, ein Tisch mit einem klappigen Trichtergrammophon bildeten die Kulissen.

„Wollen Sie jetzt schon laufen?“ fragte Herr Rollmaier ganz erstaunt.

„Weshalb denn nicht?“

„Weil ich erst spritzen muß. Die Bahn ist doch nur auf gewalztem Schnee angelegt, ich muß jeden Morgen spritzen, sonst ist das Eis zu spröde. Wir hatten gestern nacht 30 Grad Kälte. Sobald die Sonne über den Berg kommt, wirds warm, und dann spritze ich...“

Fred hatte also Zeit, setzte sich auf eine Bank und froh dort sofort fest. Das kümmerte ihn aber weiter nicht, denn genau so wie Alta quälte ihn der Neger, einmal über sich selbst, weil er die ganze Geschichte so ernst nahm, und dann auch über sie. Gewiß, man war hier kein „Brautpaar“, aber man war doch zusammen hergekommen, und da konnte man sich doch nicht so benehmen! Daß schließlich er selbst ungeduldig gereizt sich gezeigt hatte gestern Abend, und daß er ihr heute durch sein Schlittschuhlaufen einen „Dämpfer“ hatte aufsetzen wollen, weil sie beim Frühstück über Gebühre für Besser bemüht schien, das ärgerte ihn zum anderen Mal. Wie schön hätte es sein können, wären sie hier, nur dem fernem Simson gegenüber, als ein richtiggehendes Brautpaar, frei unter Fremden, einander zur Lust hätten leben können und nicht durch eine gegenseitig schiefe Stellung einander zur Last.

Und das sollte nun eine Erholungsreise sein, mit einem reizenden Mädchen als Begleiterin! Aber... man brauchte wohl noch nicht zu verzagen, sie würden sich schon in die Rolle ihrer Freiheit finden. Einstweilen aber wollte Fred beim Schlittschuhlaufen bleiben.

Rollmaier hatte indes einen langen Schlauch herangeschleppt und die Eisbahn gegossen, daß sie nun wie ein bläsender Spiegel in der Sonne lag. Rollmaiers Assistent hatte das Grammophon angestellt, und zu den Melodien alter Wiener Walzer wiegte sich nun Fred in eleganten Bogen und Kurven.

Klang der rauhe, sturmgewöhnte Blechtrichter auch nicht gerade schön, so hatte die Musik doch in der strahlenden Sonne einen göttlichen Hefser. Das dunkle, schmale Tal war mit einem Mal in brennendes Licht getaucht. Die Häuser, die Menschen und alles ringsum sah freundlicher aus. Und so zerrann auch Freds düstere, zwiespältige Stimmung.

Rollmaier, der seinen einzigen Gast so sicher und elegant auf dem Eis laufen sah, schnallte sich nun ebenfalls die Schlittschuhe an, um seinerseits zu zeigen, was er könne. Sie kamen hierbei ins Gespräch.

„Man hat mir in München gesagt, es sei ein Geschäft hier oben“, meinte er und stopfte dabei seine Pfeife. „Aber bisher sind Sie der erste, der mir einen Schilling gezahlt hat. Alles läuft nur Schneeschuh. Haben ja auch recht, die Leute,

aber mein Geschäft geht schlecht, und ob ich die Nacht werde zahlen können...“

„Nun, mein lieber Eismeister, warum so bedenklich? Wir sind doch erst am Anfang der Saison, und irrt ich mich nicht, kommt hier eben ein neuer Gast.“

Und wirklich tauchte eben ein dicker, in eine Pelzjacke eingemummelter Herr am Rande des Teiches auf, ließ sich auf der Bank nieder und zog funkelneue Schlittschuhe an. Kaum stand er auf den Beinen, versuchte er es, funktgerecht Bogen zu laufen. Aber es ging nicht, er stolperte und setzte sich aufs Eis. Geradezu komisch wirkte er in seiner Hilflosigkeit. Die beiden eilten auf ihn zu, und Fred machte ihm den Vorschlag, für ein paar Schillinge Unterricht zu nehmen.

Der Herr winkte ab.

„Das Eis ist hier viel glatter als bei uns zu Hause!“ meinte er dann, als er wieder auf den Beinen stand und sich die Anschläge rieb. Dabei fiel ihm seine dicke Pudermütze zu Boden. Er wagte nicht, sich danach zu bücken, sondern schleuderte sie ärgerlich mit einem Schlittschuh fort. Dabei knallte er natürlich erst recht hin.

„Das Eis ist hier nicht nur glatt, es ist auch hart“, lachte Fred und zog eine wunderwolle Dreier. Dann half er dem Dicken wieder auf die Beine.

„Wo wohnen Sie?“ fragte er höflich Fred.

„Ein Dankesbezug ist nicht nötig“, lächelte Fred. „Aber ich wohne in der Alpenrose.“

„Komisch, alles wohnt in der Alpenrose. Ich wohne im Grandhotel, ausgezeichnete Küche dort... Uebrigens, wie machen Sie die „Dreier“? Ich sah es vorhin. Sie können das so ausgezeichnet... wirklich... ganz ausgezeichnet. Wir will die Drei partout nicht glücken. Zu komisch!“

Fred fand das zwar weniger komisch bei der fragwürdigen Begabung des Herrn für den Eislauf, aber bereitwillig schnitt er ihm nochmals eine Dreier vor.

Der Dike versuchte es nachzumachen, wobei er einen gewaltigen Anlauf nahm, und während er das rechte Bein weit von sich streckte, um mit dem linken eine Kurve zu machen, rutschte ihm dieses fort, so daß er nun auf seinen vier Buchstaben über die ganze Eisfläche bis in die Nähe des Bades fuhr. Kopfstüttelnd sah Fred ihm nach, und als er sich umblinnte und eine reizende blonde Normewerin auf Schlittschuhen neben sich stehen sah, die über die Eislaufkünste des Dicken sichtlich sich vergnügte, sagte Fred: „Aller Anfang ist schwer. Aber der Herr ist wenigstens gut gepoltert. Wie wär's, mein gnädiges Fräulein, wenn wir zusammen einen Eiswalzer tanzen wollten?“

Alta hatte sich bereits zum Essen fertig gemacht und wartete auf Fred. Ein wenig ungeduldig sah sie zum Fenster hinaus. Er könnte nun wirklich kommen!

Aber er kam nicht. Es dauerte noch eine geraume Weile, bis sie ihn in Begleitung der blonden Normewerin, seine und ihre Schlittschuhe über die Schulter gehängt und — wie es schien — in angelegtem Gespräch, langsam auf das Hotel zusehender sah.

Eine kleine Anmutsfalte grub sich in ihre Stirn. Ausgerechnet mit dem „Weihnachtsengel“, dachte sie. Nun, schließlich kann es mir ja recht sein.

Der „Weihnachtsengel“, der wegen seiner blonden Locken und der strahlenden blauen Augen so genannt wurde, schien mit Fred schon recht vertraut zu sein. Nun ja, einen ganzen Vormittag zusammen auf dem Eis — kein Wunder! Die Männer fielen eben doch zu leicht auf eine hübsche Larve herein.

Das Essen verlief wie täglich im Austausch der überstandenen Leistungen und Ergebnisse. Man versuchte nicht, gegenseitig tiefer ineinander zu tasten, denn man war hier zu seiner Erholung, und so durfte man sich mit leichten Gesprächen durchaus begnügen.

Nach Tisch gingen die meisten zu kurzer Ruhe auf ihr Zimmer, und auch Alta und Fred stiegen gemeinsam die Treppe hinauf.

Vor ihrer Tür blieben sie stehen. Niemand sagte etwas. Schließlich hob Alta die Augen zu ihm auf: „Wie wär's, wenn wir zusammen noch eine Zigarette bei mir rauchten?“

Fred verbeugte sich und sie traten ein.

„Ich hatte nämlich das Gefühl“, fuhr Alta fort, nachdem sie die Tür geschlossen hatte, „als ob Sie mir noch etwas sagen wollten.“

„Ja“, sagte Fred, und er konnte es nicht verhindern, daß sein Ton wieder recht ärgerlich klang. „Um es rund herauszusagen: Ich spiele hier eine sehr merkwürdige Rolle.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Doktor, ich dränge Ihnen doch hier keine besondere Rolle auf. Wir sind doch nur „fernverlobt“, einem Unsichtbaren gegenüber, hier sind wir doch frei...“

„Frei schon, aber doch nicht so frei, daß wir gleich am ersten Abend einander den Rücken kehren müßten. Wir haben uns doch als gute Freunde dem Tisch gegenüber eingeführt.“

„Da muß ich aber widersprechen. Nur als gute Bekannte aus der Gesellschaft her, Sie waren so lieb, in meinem Interesse diese Form vorzuschlagen“, lächelte Alta.

Fred war vor innerer Erregung im Zimmer auf und ab gegangen. Nun blieb er vor ihr stehen. „Alta“, du weißt ganz genau, was ich meine. Wir wollen doch nicht aneinander vorbeireden. Wir müssen hier Haltung dem Tisch gegenüber bewahren. Ich will ja nichts sagen von der Bridgепartie, aber mit welchem Eifer du auf das offensichtlichste Interesse dieses Herrn Lesser eingingst...“

„Er führte mich in das Wintertourleben hier ein, das du ja auch nicht kanntest.“

„Und das liebevolle Bemühen heut morgen, als du ihm beim Frühstück die Brötchen streichst... und wie er dir dankbar dafür in die Stirn half...“

„Ich wartete vergeblich auf dich. Und als du kamst, hattest du Schlittschuhe am Arm.“ Alta war nun auch erregt, ihr funkelten die Augen.

Fred wußte nichts Rechtes darauf zu erwidern. „Ich kann mich doch nicht lächerlich machen“, sagte er schließlich. „Das würde ich auch nicht wünschen, jedenfalls hast du dich nun revanchiert und, wie ich hoffe, mit dem „Weihnachtsengel“ schablos gehalten.“

„Aber Alta!“

„Ja, Fred, das mußte nun auch gesagt sein.“

Plötzlich überkam Fred das Komische dieser Situation, und er mußte unwillkürlich und herzlich lachen.

Alta stuchte.

„Ja, Alta, ich muß lachen. Denn stelle dir vor: wir sind doch hier keine Brautleute, aber wir zanken uns wie ein richtiges Brautpaar.“

Da mußte auch sie lachen. „Das kommt daher, weil wir uns du sagen.“

Fred ergrat.

„Nicht doch, Alta. Wollen wir nicht auf du und du auch weiter gute Freunde sein?“

„Gewiß, Fred, aber nur unter vier Augen — ich meine das du und du. Sonst gesellschaftliche Form mit einem bißchen Ritterlichkeit für mich. Auch das ist doch wieder eine hübsche Variante unseres Abenteuers.“

Eine hübsche Variante? Fred fand dies wirklich nicht, aber er konnte auch unmöglich sagen, daß er sich diesen Ausfluß eigentlich etwas „liebvoller“ gedacht hatte. Die Situation hatte es nicht so ergeben, und Alta hatte überdies eben deutlich eine Schranke gezogen.

„Ritterlichkeit“, griff er das Wort auf. „Du darfst dich darauf verlassen, ich bin's ja im Grunde immer, war es gestern noch zu deiner Mutter.“

„Aber Fred, nun übertreibst du“, lachte sie. „gestern waren wir ja schon hier.“

„Natürlich, aber ich habe ihr einen Kartengruß geschickt.“

(Fortsetzung folgt.)

sen. Als ich brückte er d Eltern ein. Seine Mutter Vater sich a hatte seiner Beil den S nach erhöh luchen sein, die aus Bök Eireit. Sie dem Wegga Bad U Jork. Am Hund schwe ren das erste hat.

60 Ja

Blauen, dem Prozeß Genossen er Schlußwort, und daten u Urteil v

Es wur gemeinschaft lischer Druck ien die Hau Rothleg Angeklagten zu 2 Jahren chen. Den ein Teil der

Han Wi

Ausfuhrpoli Frankle

Vor ihrer Täußenhandelding notmendewirtschaft gen erneuert wirtschaft ist A über der Auf die auf den L wiesen sind, h Ehrgeiz, künst gebiete für ih Wirtschaftsplo dazu benutzt n Dadurch ist ein in den Außen Deutschland da neu zu ordnen als die deutsc nicht die L unferer Auslan daß diese ein nachlässigun schaft und ein derbildnen Gros mit für Deutsc waren im W Der wirtschaft Ausfuhr hart jahres beträgt

Damit lieg als im Jahre Land, das, w stoffe einzufüh wichtig. Aber i über 1932, wo gang von 702, fuhr von Fer wirtschaft. De Deutschland ein Ziffer am klar Zwang zu neu rechtfertigt, m gegenüber herr der englisch richter werden rungen niem durch die deut Schwund des

Ganz Eur rungsystem, u den USA zu Italien eine digen Methode nach-langen W von 1927 getü Tage, da die gegen die Dur tierung deutsc werden, um ei deutsche Ware Aber damit i umfassen und eingeleitet wer Deutschland zu

Als Frank u. S. der bishc Prozent würd reichs Handel nach einigen der Kontingen aufrecht erhalt lionen Frankten der Wftrich so me gegenüber verwirrtlich un wendigen Anwo als Abwehema fürzen, was o Frankten umfa Verbrechung de liche Frankte wehrmaßnahm